Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 29

Artikel: Karl Hänny: zum 50. Geburtstag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich ein ziemlicher Trankusel. Und Peter Guldenapfel — du, den mag ich ganz einfach nicht leiden."



Karl Banny. Srau M. Raaflaub. (Oel auf Bolz)

"Du wirst auch an denen noch gute Eigenschaften entsbeden, Maike. Ich habe sie alle vier zu bemuttern und werde keinen bevorzugen. Das solltest du auch nicht tun."

"D, ich werde gegen alle furchtbar gerecht sein. Du, Tante Erdmute, deine vier Jungen — die werde ich mir schon alle richtig erziehen."

"Ia, die werden dir auch gerade folgen", rief Frau Nautilius lachend.

Aber Maike warf den Kopf zurüd und sah auf einmal ganz imponierend aus:

"Die andern auf der Hallig tun es, und sie sollen es auch."

"Wie hast du denn die unter dein Regiment gebracht, Maike?"

"Na, ich helfe Vater doch beim Unterrichten. Manchmal halte ich sogar allein die Schule. Hat er dir das denn nicht erzählt?"

"Bisher noch nicht. Aber du wirst es gewiß gut machen. Du Iernst ja selbst so gut. Mädchen folgen ja auch leicht. Aber die Jungen? Machen die nicht gewaltigen Spektakel hinter deinem Rücken, sobald du etwas mit Kreide an die große Tafel schreibst?"

"Salligiungen und sbeerns machen nie Spektakel, Tante Erdmute. Du glaubst es gar nicht, wie leise die sind. Das liegt in ihrer Natur. Bater sagt, ich bin schon aus der Friesenart rausgeschlagen. Denn ich mache manchmal geswaltigen Lärm."

"Sind die Friesen nicht alle sehr fromm?"

"Unheimlich fromm", rief Maike. "Bater freut sich darüber, aber manchmal sind sie ihm doch ein bißchen zu — hm — durchgedreht. Das stedt einmal so in der ganzen Halliabevölkerung."

"Dann müßte es auch ein wenig in dir steden, Maike."
"Ja, ich bin fromm, Tante Nautilius", sagte Maike seierlich. "Wie wäre das auch anders möglich auf einer Insel, wo man Tag für Tag die Sonne wie einen Helden im Helm aus dem Meere aufsteigen und des Abends wie ein liebes, müdes, segnendes Auge wieder darin versinken sieht? Aber da sind sie nicht alle fromm. Einer ist da, der ist ganz furchtbar gottlos. Der alte Paulsen glaubt nur an Shakespeare und Spinoza und Goethe und Hädel und an die ewige Weltvernunft und all so 'n Kram."

"Mit Bater aber sind die Halligleute wohl zufrieden, nicht wahr. Maike?"

"Alle doch nicht. Denn Bater drängt, sie sollen an der Kante selbst was machen, von Gemeinde wegen, weil die Wasserbaubehörde keinen Steindamm sehen will. Das wollen sie nicht. Sie sagen, die Kante wird wohl so lange halten, dis die Behörde sie bestackt. Und dann könnten sie sich die Arbeit sparen. Das ist ja Baters Aerger, daß sie für solche Dinge gar keinen Blid und Sinn haben. Ieht hat er sie wenigstens so weit, daß nächstes Frühjahr die Kirchswerft neu besodet werden soll. Tante, wenn wir im Winter, wo meistens Hochwasser sit, eine Leiche haben — o, das ist schauerlich. Wenn nur die ganze Werft nicht mal weggeht. Denn dann müssen wir auch weg, und Süderhörn wird eine Filiale."

"Welche Verhältnisse!" rief Frau Nautilius. "Welch seltsame Menschen, welch ein seltsames Inselreich! Aber trot allem, ich freue mich immer mehr auf die Hallig."

(Fortsetzung folgt.)

Rarl Hännn. 3um 50. Geburtstag.

Ein prächtiger Juniabend. Bor mir, über smaragdsgrünem Rasen liegt im bläulichen Lichte des Abendhimmels ein marmornes Bild, eine schmerzdurchzitterte, in stummem Weh sich biegende weibliche Gestalt. Mit welcher Wucht das Vild den Wissenden ergreist! Welch unerbittliche Wahrsheitstreue in dieser Darstellung des Schmerzes liegt — und welche Versöhnungskraft in dessen Verklärung!

Am selben Abend hatte ich das Glück, den Schöpfer dieser Plastik, den vor einigen Tagen 50jährig gewordenen Bildhauer Karl Kännn, kennen zu lernen. Und er schien mir weniger herb zu seinem der Selbstbildnisse hers aus charakterisiert hatte. Wohl verrät die Stirne noch denselben starken künstlerischen Willen, das lebhafte Auge klaren Beobachtungssinn, die Haltung Unerschrockenheit und Kampsesmut, doch haben die Erfahrungen des Nachkriegssbezenniums des Künstlers Eigenart in manchen Jügen gemildert. Damals kämpste er um Anerkennung und Beshauptung, heute geht er den stillen Weg der Durchdringung.

Als Karl Hännn sich in Bern als selbständiger Vildshauer niederließ, schaute er bereits auf viele Jahre ernster und erfolgreicher Tätigkeit zurück. In Twann 1879 gesboren, hatte er sich an der kunstgewerblichen Abteilung des Technikums Biel zum Stahlgraveur ausgebildet. Die Lehrund Wanderjahre führten ihn über Ulm, München, Wien, nach Paris, wo er unter dem großen Bildhauer Auguste Rodin Studien machte. Und früh schon gab er in Plastik, Radierung und Holzschnitt überraschende Proben künsterischer Gestaltungskraft und Originalität.

Voll überströmendem inneren Drange begann er in seinem Heimen Heimen Keimatlande, in der Bundesstadt, zu arbeiten. Feste Ziele, für deren Berwirklichung er noch jetzt in unablässiger Schöpfungsfreude wirkt, standen ihm vor Augen: Die Bau-

bildhauerei mußte das Nachahmen und geistlose Kopieren von alten Motiven aufgeben und neue Aufgaben neu zu lösen suchen. Die Graphik mußte aus der photographischen Reproduktionstechnik wieder zu einer gesunden handwerkslichen Ursprünglichkeit, wie sie der Renaissance eigen war, zurückgeführt werden. Und der Zielsetzung entsprach der Kampf, um deren Erreichung. Sprechen wir nicht von ihm, von Leid und Entbehrung nicht. Wir wissen es alle, aus dem Kampf wird der Erfolg geboren, aus dem Leid die tiefsten Werke geschaffen. Sprechen wir von Arbeit und Erfolg.

Da liegen vor mir Wiedergaben von Holzschnitten und Radierungen, von Medaillen und Blaketten, deren er manches Sundert geschaffen hat und die vorerst seinen Ruf be= gründeten. Alle diese Werte verraten eine ungemein fein= fühlige Sand und eine erstaunliche Sicherheit der Form= gebung. Während einige Rritifer in Solaschnitt und Radierung das Beste und Eigenartigste des Künstlers finden, sieht Professor Weese von Anbeginn Rarl Sännns Stärke in der Plastik bildhauerischer Art, die leider durch die zu seltenen Groß-Aufträge nicht zu voller Entfaltung gelangen fann. Diese lette Auffassung erhellt aus all den Werken der Kleinfunst. Seine Holgschnitte wirken wie ein volles Relief, einmal infolge der überaus breiten, fraftigen Linien= führung, welche die Figur (meist weibliche Afte und Charafterföpfe) vom Hintergrund abhebt und besonders durch Die energische Licht= und Schattenverteilung. Wir burfen füglich behaupten, daß Karl Sännn den Solsschnitt zu neuer und hoher Blüte gebracht hat und daß die Wucht der Darstellung den jungen Künstlern starke Impulse au geben vermochte. Und wer die Steinstulpturen im Rosen= garten, die Genovevagruppe auf dem Breitenrainplat, die Madonna und die Kindergruppen am Frauenspital, das Soldatendenkmal in Wallenstadt u. a. auf sich hat wirken lassen, kommt zur Ueberzeugung, daß Karl Hännns urtum= lichste Kraft in der bildhauerischen Großtunst liegt und muß es bedauern, daß sich diese Kraft und die noch jugendliche Schaffensfreude des Fünfzigjährigen nicht in dieser von ihm ersehnten Richtung voll und gang auswirken kann. Dem Jubilar wünschen wir bei Gelegenheit dieser Erinnerungs= feier noch viele Jahre froben Schaffens und uns die Freude gahlreiche seiner Werke in unserer Stadt und unserem Lande sehen zu dürfen. Dr. H.

Louis Favre, der Erbauer des Gotthardtunnels. 31111 50. Todestag, 19. Juli 1879.

Am 27. Februar 1880, also vor bald 50 Jahren, durchsbrach der Bohrer die letzte Scheidewand im Gotthardtunnel, die Süd und Nord noch trennte. Der Erbauer, Louis Favre, erlebte den Triumpf des Durchstichs nicht mehr. Am 19. Juli 1879, vor 50 Jahren, raffte ihn im Tunnel, den er einem französsischen Ingenieur zeigen wollte, ein Serzschlag weg. Weinend umstanden die Arbeiter die Leiche ihres Führers; es war rührend, zu sehen, mit welcher Anhänglichkeit sie an ihm hingen.

Louis Favre, das große technische Genie des 19. Jahrshunderts, leitete das ungeheure Werk des Alpendurchstichs, jener Mann, der kaum eine rechte Schulbildung, geschweige denn eine technische Hochschaft hatte. Es ist wundersdar, daß der einfache Landknabe, der am 26. Januar 1826 in Chêne bei Genf zur Welt kam, der nur die ganz ungenüsgende Dorfprimarschule besucht hatte, es aus eigener Kraft so weit brachte, dem größten Werke seiner Zeit als Leiter vorzustehen. Mit den nötigen Gaben hatte ihn Mutter Natur zwar ausgerüstet. Er verfügte über eine rasche Aufsfassungsgabe, die die Dinge sofort nach ihrem wahren Wert einzuordnen verstand und ihm auch die Wege wies, die zu gehen waren. Damit verbanden sich eine seltene Tatkraft, ein eiserner Wille und ein großes Organisationstalent.

Der Bater war Zimmermann, und ein Zimmermann sollte auch der Sohn werden. Beim Bater machte er eine tüchtige Lehrzeit durch, ging dann auf die Wanderschaft,



Karl hänny. Genovevagruppe auf dem Breitenrainplat in Bern.

kam nach Paris, fand als einfacher Arbeiter in einem großen Baugeschäft (Loison) Anstellung und verrichtete treu und recht seine Arbeit. Ein Zufall gab seinem Leben eine andere Richtung. Bei einem Brückenbau boten sich den Ingenieuren ungeahnte Schwierigkeiten. In Gegenwart der Arbeiter berieten sie sich. Niemand wußte Rat. Da trat Louis Favre keck vor und erklärte, man möchte ihm die Sache überlassen, er werde Mittel und Wege sinden, um die Schwierigkeiten zu beseitigen. Ungläubiges Lächeln, wie immer in solchen Fällen! Aber man ließ den Arbeiter gewähren. Und er löste die übernommene Aufgabe zur allsgemeinen Zufriedenheit!

Das verhalf ihm zu einem besseren Posten, wo sich die schlummernden Fähigkeiten voll entsalten konnten. Der Reihe nach wurde Favre bei Eisenbahn=, Brüden= und Tunnel=bauten beschäftigt, bald genug in leitenden Stellungen. Er zeichnete sich allenthalben aus, erwarb sich das Zutrauen seines Unternehmers derart, daß er ihm seine Stiestochter zur Frau gab. Bei den Eisenbahnbauten von Dijon nach Lyon, nach Charenton, beim Tunnelbau an der Eisenbahnslinie Dugnn=Fraisants machte er sich einen Namen. Der Bau des Crédotunnels durch die weichen Schichten des Jura, die eine vollständige Ausmauerung bedingten, machten Favres Namen auch in Fachkreisen bekannt.

Er durfte daran benken, ein eigenes Geschäft zu gründen. Um Aufträge brauchte ihm nicht bange zu sein. Frankreich und die Schweiz wetteiferten, ihn zu den größten Unternehmungen beizuziehen und für sich zu gewinnen. Er baute die Eisenbahn zwischen Lyon und Genf, an der Linie Lausanne-Freiburg den Chexbres-Tunnel. Namentlich für